Next Generation



Kinderrechte in der Klimakrise: Gesundheit und Ernährung

VISIT…

LANZAROTE Caliente.com

Über Save the Children

Jedes Kind hat das Recht auf eine Zukunft. Weltweit arbeiten wir dafür, dass Kinder einen guten Start ins Leben haben, gesund aufwachsen, lernen können und vor Gewalt und Ausbeutung geschützt werden. Wir tun alles, was nötig ist, um das Leben von Kindern zu verbessern: in Krisen und Katastrophen, aber auch darüber hinaus – für die Zukunft aller Menschen.

Impressum

Herausgegeben von
Save the Children Deutschland e.V.
Seesener Str. 10–13, 10709 Berlin

Idee und Konzept
Franziska Bäckemo, Lea Meyer, Anna Wasiak

Text und Analyse
Franziska Bäckemo, Emma Sophie Beelen, Lea Meyer, Anna Wasiak

Redaktion
Franziska Bäckemo, Emma Sophie Beelen, Jenny Kaireitis, Krystelle Lochard, Siri Luthen, Kirsten Mathieson, Jenny Ouedraogo, Joachim Rahmann, Verena Schmidt, Jake Wakefield, Anna Wasiak

Satz und Layout
Drees + Riggers GbR

Besonderer Dank gilt unseren Interviewpartner*innen
Eisha, Prof. Dr. Dr. med. Sabine Gabrysch, Adan Farah Mohumed, Mowlid Mudan, Nadine

Erscheinungsjahr
2021

Titelfoto: *Deko* (7) und ihre Schwester Amina* (14) leben in Somalia. Aufgrund der Dürren musste die Familie der Mädchen fliehen und hat nun Schwierigkeiten, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. © Kate Stanworth / Save the Children*

*Alle mit * gekennzeichneten Namen sind zum Schutz der Kinder und Familien geändert.*

Inhalt

Vorwort — 4
Vor Klimafolgen schützen: Was kann die deutsche Politik tun? — 6
Unsere Empfehlungen — 18
Am Beispiel: Kinder in der Klimakrise — 20
Im Interview:
– Prof. Dr. Dr. med. Sabine Gabrysch — 22
– Eisha — 24
– Adan Farah Mohumed & Mowlid Mudan — 26
– Nadine — 28
Wirksame Partizipation von Kindern und Jugendlichen ermöglichen — 29
Auf einen Blick: Zahlen & Fakten — 30

Vorwort

Die Bekämpfung der Erderwärmung und die Eindämmung ihrer Folgen gehören zu den wichtigsten Aufgaben unserer Zeit: Schon die aktuellen Auswirkungen der Klimaveränderung zeigen, dass die Einhaltung des Pariser Klimaabkommens und die Begrenzung der Erderwärmung auf unter 1,5 °C im Vergleich zum vorindustriellen Niveau eine klare Priorität für die internationale Gemeinschaft sein müssen. Die Folgen des Klimawandels betreffen bereits jetzt Millionen Menschen – und Kinder ganz besonders. Sie haben in den letzten Jahren immer wieder ihre Stimmen erhoben und uns unsere Verantwortung für zukünftige Generationen vor Augen geführt: die Verantwortung, ihnen einen lebensfähigen Planeten zu überlassen. Kinder und Jugendliche fordern ihr Recht auf eine gesunde, sichere Zukunft ein. Und machen uns gleichzeitig auf eine grundlegende Ungerechtigkeit aufmerksam: Kinder haben am wenigsten zum Klimawandel beigetragen, gehören aber schon jetzt zu den Hauptleidtragenden. Deshalb muss ihr Engagement ernst genommen werden – und sie müssen sich an Entscheidungen beteiligen können.

Die Gefährdung der Kinderrechte durch die Klimakrise beschäftigt auch die Justiz: Sechs Jugendliche aus Portugal haben zum Beispiel eine Klage gegen 33 Staaten beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte eingereicht. Die Kläger*innen werfen den europäischen Staaten vor, ihre Rechte und die Zukunft ihrer Generation durch Nachlässigkeit beim Kampf gegen die Klimakrise zu gefährden. Save the Children wird als Drittbeteiligter im Prozess die Auswirkungen der Klimakrise auf die Rechte von Kindern darlegen, um das Anliegen zu unterstützen.

Susanna Krüger,
Vorstandsvorsitzende von
Save the Children Deutschland e. V.

Schon jetzt bemerken wir in unserer weltweiten Arbeit, wie sich die Klimakrise auf das Leben und die Rechte von Kindern auswirkt. Zum Beispiel in Somalia, wo sich klimabedingte Katastrophen wie Dürren und Überschwemmungen immer stärker häufen und Familien ihre Lebensgrundlagen nehmen. Die Folgen für die Gesundheit und Ernährungssicherheit von Kindern stehen im Fokus dieses Berichts. Wir beleuchten Luftverschmutzung und Infektionskrankheiten, die sich bei wärmeren Temperaturen schneller ausbreiten, Extremwetterereignisse und deren Folgen wie zerstörte Ernten und hungernde Familien, unterbrochene Lieferketten und der Schulabbruch aus Existenznot. Und dabei handelt es sich nicht um seltene, punktuelle Ereignisse: Weltweit leben 710 Millionen Kinder in Ländern, in denen der Klimawandel besonders gravierende Auswirkungen hat.[1] Fast 160 Millionen Kinder leben in Gebieten mit sehr hohem Dürrerisiko und über 500 Millionen Kinder sind extrem hoher Überschwemmungsgefahr ausgesetzt.[2] Für alle diese Kinder ist die Klimakrise lebensbedrohlich.

Manche werden stärker betroffen sein als andere. Vor allem diejenigen, die in Armut leben – denn sie haben kein Sicherheitsnetz. In unseren Programmen gehen wir die Folgen des Klimawandels bereits jetzt an, um mit den Betroffenen Lösungswege zu erarbeiten. Doch langfristig sind größere Veränderungen notwendig.

Somit steht die internationale Gemeinschaft jetzt an einem Wendepunkt: Ohne entschiedenes Handeln wird die Klimakrise Ungleichheiten verfestigen und Millionen Kinder weltweit Krankheiten, Armut und Hunger aussetzen. Wenn sie aber zum Anlass für grundlegende Veränderungen genommen wird, können wir diesen Kindern doch noch eine gesunde und sichere Zukunft ermöglichen. Auch in der Entwicklungszusammenarbeit und der humanitären Hilfe sind Anpassungen an die Realität des Klimawandels erforderlich: *Business as usual* reicht nicht mehr aus, um den Auswirkungen zu begegnen. In diesem Papier zeigen wir, wie das Engagement der deutschen Bundesregierung den Schutz vor Klimafolgen unterstützen kann. Denn: Wenn neue Ansätze umgesetzt und bewährte Maßnahmen nutzbar gemacht werden, kann das deutsche Engagement dazu beitragen, dass zukünftige Generationen vor den gravierenden Folgen der Klimakrise geschützt sind und gesund aufwachsen können.

Susanna Krüger



Vor Klimafolgen schützen:

Was kann die deutsche Politik tun?

Dürre, so weit das Auge reicht – in vielen Teilen der Welt keine Seltenheit. © Mark Njoroge / Save the Children

»Die Welt hat Fieber. Wir müssen sie schnell heilen. Andernfalls werden die Kinder von heute einen brennenden Planeten erben: eine Welt, in der Pandemien eine ständige Bedrohung sind und ihr Leben durch eine Klimakrise zerstört wird, die sie nicht verursacht haben.«

— Hassan Noor, Regionaldirektor für Asien, Save the Children

Der Klimawandel schreitet immer schneller voran und bedroht Kinderrechte weltweit. Die direkten und indirekten Auswirkungen sind bereits heute deutlich spürbar. Extreme Wetterereignisse wie Stürme, Überschwemmungen und Dürren treten immer häufiger auf und nehmen in ihrer Intensität zu. Sie zerstören Lebensgrundlagen und führen zu Ressourcenknappheit. Kinder und zukünftige Generationen werden ihr Leben lang die vollen Auswirkungen des Klimawandels erleben und gehören somit zu den Hauptleidtragenden des Klimawandels, obwohl sie am wenigsten zur kontinuierlichen Erderwärmung beitragen. Die Klimakrise berührt all ihre Rechte. Besonders stark gefährdet sie ihre Ernährung und Gesundheit, die durch Dürren und Überschwemmungen bedroht sind. Doch es trifft nicht alle gleichermaßen: Das Auftreten von klimabedingten Extremwetterereignissen ist weltweit ungleich verteilt und hat für verschiedene Bevölkerungsgruppen unterschiedliche Auswirkungen.

Um die langfristig absehbaren Folgen zu verhindern, kann nicht erst in mehreren Jahren gehandelt werden. Schon heute steht in manchen Teilen der Welt die Zukunft der Kinder auf dem Spiel. Während zur Verhinderung weiterer Erderwärmung und Umweltzerstörung langfristige Ziele umgesetzt werden müssen – allen voran die Verpflichtungen des Pariser Klimaabkommens und die Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung –, dürfen wir nicht das Hier und Jetzt vergessen.



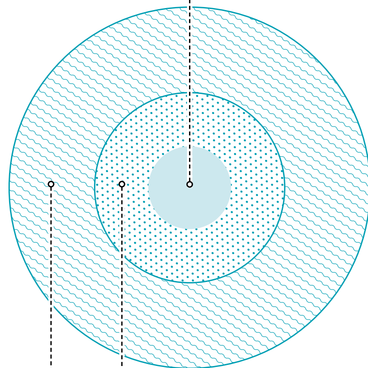
Tosmin (11) lebt in einem Camp für Geflüchtete in Cox Bazar, Bangladesch. Bei heftigen Regenfällen sind schon Hütten, in denen die Menschen leben, abgerutscht. © Mark Njoroge / Save the Children*

Die gute Nachricht ist: Es gibt bereits Ansätze, die die Auswirkungen des Klimawandels auf Kinder mindern, ihre Perspektiven einbeziehen und ihre Widerstandsfähigkeit stärken. Nun braucht es die Bereitschaft, den politischen Willen und die notwendige Finanzierung, um mehr Menschen damit schneller zu erreichen. In den Jahren 2017 und 2018 wurden nur 12 Prozent der weltweiten öffentlichen Klimafinanzierung für Anpassungsmaßnahmen bereitgestellt.[3] Angesichts der schon jetzt auftretenden Folgen muss dieser Anteil deutlich erhöht werden.

Dieses Papier beschäftigt sich mit den Auswirkungen der Klimakrise auf Kinder und deren Rechte. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie sie sich auf das Leben von Kindern, insbesondere auf ihre Gesundheit und Ernährung, auswirken. Es werden verschiedene Ansätze in den Blick genommen, die die Folgen von Extremwetterereignissen auf Kinder mindern und ihnen eine Zukunft ermöglichen: vorausschauende humanitäre Hilfe, starke Gesundheits- und soziale Sicherungssysteme und die Verzahnung der humanitären Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit. Welche Möglichkeiten bieten diese Ansätze und wie können diese gezielt auf den Schutz von Kindern ausgerichtet werden? Und welche Rolle kann das Engagement der Bundesregierung dabei spielen? Diesen Fragen gehen wir nach.

Der Klimawandel bedroht die Gesundheit von Kindern

Zum Vergleich: In Deutschland leben 83 Millionen Menschen.



Fast 160 Millionen Kinder sind von schweren Dürren bedroht.

Über 500 Millionen Kinder leben in Gebieten, in denen extrem hohe Überschwemmungsgefahr besteht.



Im östlichen und südlichen Afrika sind mehr als 33 Millionen Menschen von akuter Ernährungsunsicherheit betroffen, davon rund 16 Millionen Kinder.

Für zahlreiche Kinder weltweit gehören die Auswirkungen des Klimawandels längst zum Alltag: Schätzungen zufolge lebt über eine halbe Milliarde Kinder in Gebieten, in denen extrem hohe Überschwemmungsgefahr besteht; fast 160 Millionen Kinder sind von schweren Dürren bedroht.[4] In vielen Teilen der Welt sorgt der kontinuierliche Temperaturanstieg bereits heute für einen deutlichen Rückgang der natürlichen Lebensgrundlagen und verschärft die Ernährungslage für ganze Regionen. Unberechenbares Wetter, unregelmäßige Regenzeiten und lang anhaltende Dürreperioden führen zu Ernteausfällen und treiben Preise für Nahrungsmittel in die Höhe. Zusätzlich begünstigen extreme Wetterereignisse die Entstehung von Heuschreckenplagen, die binnen kürzester Zeit komplette Erntebestände zerstören.[5] Klimaveränderungen wirken sich besonders dort stark auf die Ernährungssituation aus, wo ein großer Teil der Bevölkerung von klimasensitiver Landwirtschaft abhängig ist. So sind im östlichen und südlichen Afrika schon jetzt mehr als 33 Millionen Menschen von akuter Ernährungsunsicherheit betroffen, davon rund 16 Millionen Kinder.[6] Dabei droht sich die Ernährungslage weiter zuzuspitzen: Durch den Klimawandel könnte die landwirtschaftliche Produktion in Afrika um bis zu 30 Prozent sinken.[7]

Für Kinder sind die Folgen von Nahrungsknappheit besonders verheerend. Gerade in den ersten fünf Lebensjahren benötigen sie ausreichende und ausgewogene Nahrung, um sich gesund entwickeln zu können. Unter- und Mangelernährung in dieser frühen Lebensphase führen zu kognitiven und körperlichen Entwicklungsverzögerungen, die unumkehrbar sind und ein Leben lang nachwirken.[8] Das Immunsystem der betroffenen Kinder ist oftmals stark geschwächt und macht sie anfällig für weitere Krankheiten. Während bei der weltweiten Überwindung von Unter- und Mangelernährung in den letzten Jahren deutliche Fortschritte erzielt werden konnten, trägt der Klimawandel zu einer gegenläufigen Entwicklung bei. Schätzungen der WHO zufolge könnten ab 2030 jährlich zusätzlich 95.000 Kinder unter fünf Jahren aufgrund fortschreitender Klimaveränderungen an den Folgen von Unterernährung sterben.[9]

Die Folgen für die menschliche Gesundheit zeigen sich auch darin, dass sich viele Infektionskrankheiten wie Malaria aufgrund klimatischer Veränderungen großflächiger ausbreiten.[10] Sie werden durch Mücken übertragen, die sich bei höheren Temperaturen schneller vermehren.[11] Bei klimabedingten Stürmen und Überschwemmungen hingegen besteht eine erhöhte Gefahr für die Verbreitung von Krankheiten, die durch verunreinigtes Wasser übertragen werden, wie beispielsweise Cholera oder andere Durchfallerkrankungen. Auch dies stellt für Kinder eine besondere Bedrohung dar: Sie sind aufgrund ihres noch nicht vollständig ausgereiften Immunsystems anfälliger für Infektionen und häufiger von schweren Krankheitsverläufen betroffen. So könnten weltweit pro Jahr zusätzlich 48.000 Kinder unter 15 Jahren an Durchfallerkrankungen sterben.[12] Hinzu kommt, dass nationale Gesundheitssysteme durch extreme Wetterereignisse häufig stark beeinträchtigt oder komplett zerstört werden. Dadurch sind besonders gefährdete Kinder und ihre Familien in Krisensituationen oft abgeschnitten von einer grundlegenden Gesundheitsversorgung, einschließlich Impfungen und der Behandlung akuter Mangelernährung.[13]

Der Klimawandel verstärkt somit ein Zusammenspiel verschiedener Risikofaktoren, das für Kinder oftmals tödlich endet: unzureichende Ernährung, vermeidbare Krankheiten und schwache Gesundheitssysteme, die die Bedarfe dieser Kinder nicht auffangen können. Um Kinderrechte trotz der gravierenden Auswirkungen des Klimawandels zu wahren und vergangene Fortschritte nicht rückgängig zu machen, muss dringend durch politische Maßnahmen gegengesteuert werden. Dazu müssen kinderzentrierte Ansätze in den Strategien der Entwicklungszusammenarbeit und der humanitären Hilfe verankert werden. Drei Ansätze zeigen hier besonders großes Potenzial: präventiver Schutz vor Klimakatastrophen durch vorausschauende humanitäre Hilfe, die Stärkung von Gesundheitssystemen sowie integrierte Ansätze, die die Situation von Kindern in den Mittelpunkt stellen.

Klimawandel und Ungleichheiten

Rund 30 Prozent der Weltbevölkerung – das entspricht etwa 2,35 Milliarden Menschen – sind Kinder und Jugendliche im Alter von 0 bis 17 Jahren.[14] In vielen Ländern, die am stärksten von Extremwetterereignissen betroffen sind, ist der Anteil von Kindern an der Gesamtbevölkerung besonders hoch.[15]

»Die Erde ist unser einziges Zuhause. Wenn wir sie zerstören, zerstören wir unsere Zukunft. Wenn ihr sie rettet, rettet ihr die Hoffnungen und die Zukunft von zwei Milliarden Kindern.« — Nicole, 14, Philippinen

Der Klimawandel betrifft innerhalb eines Landes nicht alle Kinder gleichermaßen: Wetterextreme wie Wirbelstürme und Dürren treffen jene Kinder am stärksten, die aufgrund von Armut, Herkunft, Geschlecht, Religion und Weltanschauung, der sexuellen Identität oder einer Behinderung ohnehin diskriminiert werden. Denn: Ihnen bleibt der Zugang zu Gesundheitsversorgung, Bildung und Schutz sowieso oft versperrt. Kommt es zu einer Notlage, wird meist dieser eingeschränkte Zugang zuerst gekappt. Noch deutlicher wird dieses Ungleichgewicht bei Kindern, die von Mehrfachdiskriminierung betroffen sind.

Zwei Beispiele: Kinder leben häufiger als Erwachsene in Armut. Da der Klimawandel zu einem Anstieg der Armut führen wird, werden immer mehr Kinder davon betroffen sein.[16] Und: Der Klimawandel schadet Mädchen aufgrund geschlechtsspezifischer und sozialer Ungleichheiten unverhältnismäßig stark.[17] Wenn Familien unter klimabedingten Belastungen leiden, müssen sie oft zusätzliche Arbeit erledigen, zum Beispiel Familienmitglieder pflegen und für Wasser und Nahrung sorgen. Zur Schule gehen die Mädchen dann nicht mehr.[18]

Da marginalisierte Kinder oft nicht in Debatten um die Klimakrise einbezogen werden, können sie ihre Bedarfe nicht äußern. Auf diese Weise verfestigt und vergrößert der Klimawandel bereits bestehende Ungleichheiten.



Gefährlich: Infektionskrankheiten können sich bei Überschwemmungen rasend schnell verbreiten und gefährden Kinder besonders.
© Mark Njoroge / Save the Children

Präventiv handeln, um Kinder frühzeitig vor Naturkatastrophen zu schützen

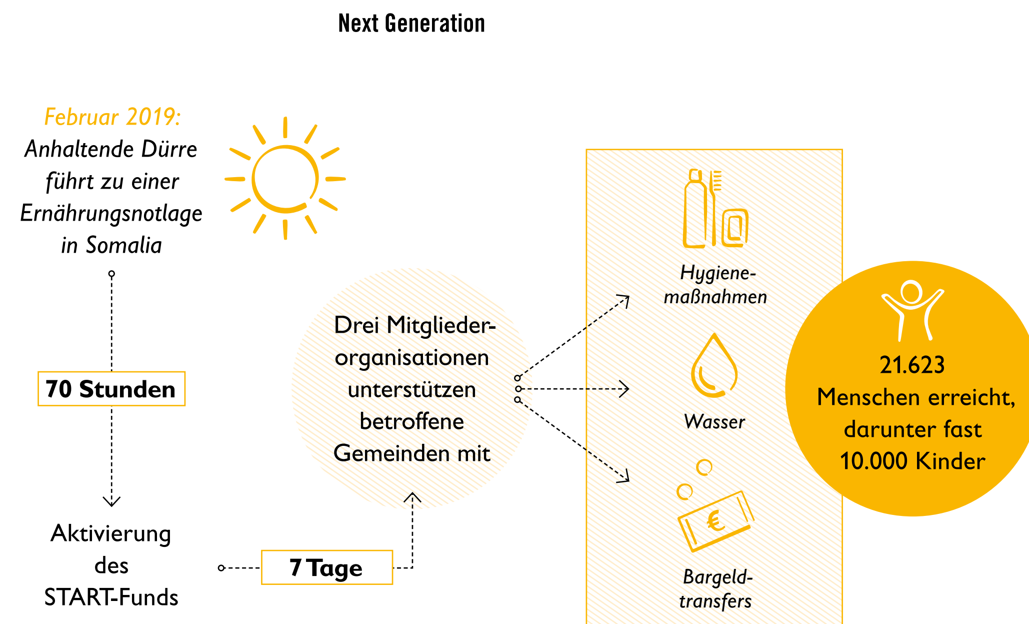
Frühwarnsysteme ermöglichen lebensrettenden Schutz

Klimabedingte Naturkatastrophen setzen Kinder einer hohen Gefahr aus, zum Beispiel durch die schnellere Übertragung von Infektionskrankheiten nach Überschwemmungen und die Ernährungsunsicherheit infolge von Ernteausfällen. Dank technischer Innovationen gibt es inzwischen immer mehr Möglichkeiten, frühzeitig auf entstehende Extremwetterereignisse zu reagieren und Maßnahmen zu treffen, die ihre Folgen verhindern oder mindern können. Ein wichtiges Instrument sind Frühwarnsysteme, die mittels der Analyse von Wetter- und Klimadaten extreme Wetterereignisse wie Dürren, Wirbelstürme oder starke Regenfälle immer besser vorhersagen. Diese Mechanismen ermöglichen frühzeitige Schutzmaßnahmen, zum Beispiel gegen plötzliche Ernteausfälle. Im Krisenfall können Trinkwasser oder zusätzliche Futtermittel für Nutztiere bereitgestellt werden, wenn die bestehenden Ressourcen knapp werden. Durch derartige Maßnahmen können Lebensgrundlagen und Nahrungsversorgung erhalten bleiben, was dazu beiträgt, dass Kinder und ihre Familien auch in lang anhaltenden Dürreperioden besser geschützt sind. Dank der Frühwarnsysteme können Evakuierungen vorbereitet, Schutzräume für Kinder eingerichtet sowie kindgerechte Sensibilisierungskampagnen zu Hygienemaßnahmen und Krankheitsschutz durchgeführt werden.

Mit vorhersagebasierter Finanzierung Klimafolgen abmindern

Frühwarnsysteme, die auf der Analyse und Auswertung von Daten beruhen, ermöglichen eine vorausschauende humanitäre Hilfe (Anticipatory Humanitarian Action). Allerdings sind die gängigen Finanzierungsmechanismen der humanitären Hilfe nicht für die Möglichkeiten der frühzeitigen Risikoanalyse ausgelegt: Finanzierungszusagen werden häufig erst reaktiv erteilt, also erst dann, wenn Krisen bereits eingetroffen sind. Dadurch dauert der Prozess der Antragstellung für Unterstützungsmaßnahmen oft so lange, dass Krisen bereits lebensbedrohliche Effekte für Kinder haben. Durchschnittlich verstreichen in dringenden Krisenfällen 17 Tage, bis die finanziellen Mittel überhaupt bei Hilfsorganisationen ankommen, in langsam einsetzenden Krisen sogar 80 Tage.[19] Demgegenüber steht das Prinzip der vorhersagebasierten Finanzierung (Forecast-based Financing): Sobald mittels eines Frühwarnsystems eine Krise erkannt wird, werden vorher festgelegte Finanzmittel automatisch für frühzeitige Schutzmaßnahmen freigegeben.[20] In akuten Krisenfällen können die betroffenen Menschen so viel schneller erreicht werden.

Vorhersagebasierte Finanzierungsinstrumente sind somit zentral, um Kinder besser vor klimabedingten Naturkatastrophen zu bewahren, aber in Anbetracht der steigenden Anzahl von Wetterextremen muss eine adäquate Finanzierung sichergestellt sein. Laut Berechnungen des START-Netzwerks waren 55 Prozent der Krisen, die zwischen 2014 und 2019 durch UN-Finanzierungsaufrufe finanziert wurden, zumindest teilweise vorhersagbar. Vorhersagebasierte Mittel entsprachen aber weniger als einem Prozent der weltweit bereitgestellten Gelder.[21] Daher ist es zu begrüßen, dass die Bundesregierung ihr Engagement im Bereich der vorausschauenden humanitären Hilfe seit 2014 kontinuierlich ausgeweitet hat.[22] Die Bedarfe sind jedoch bei Weitem nicht gedeckt. Die Bundesregierung sollte zusätzliche Gelder zur Verfügung stellen, um Partnerländer und betroffene Gemeinden beim Auf- und Ausbau von erprobten Finanzierungsmechanismen wie dem START-Netzwerk zu unterstützen. Außerdem sollte die Bundesregierung sich verstärkt für die Entwicklung von qualitativ hochwertigen Risikoanalysen einsetzen, um die Vorhersagbarkeit von Krisen zu stärken. Indem sie den Zugang zu Prognoseinformationen und Risikofinanzierung stärkt, kann sie dazu beitragen, humanitäre Hilfe proaktiv statt reaktiv zu gestalten, und frühzeitige, lebensrettende Maßnahmen gewährleisten. Dieser Ansatz sollte durch eine verbesserte ressortübergreifende Koordination zwischen dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und dem Auswärtigen Amt erleichtert werden. Zuwendungsrechtliche Vereinfachungen sollten die Bewilligung flexibler Mittel unterstützen, deren Einsatz im konkreten Katastrophenfall auf Basis der Frühwarninformationen festgelegt wird.



Vorhersagebasierte Finanzierung im START-Netzwerk

Die Wirkkraft von Forecast-based-Financing-Ansätzen zeigt unter anderem das sogenannte START-Netzwerk, in dem Save the Children Mitglied ist. Das START-Netzwerk ist ein Zusammenschluss aus mehr als 50 Nichtregierungsorganisationen, die den START-Fund als gemeinsamen Finanzierungsmechanismus für kleine bis mittelgroße humanitäre Krisen, Eskalationen in langfristigen Krisen und frühzeitige Einsätze in plötzlichen Notlagen gemeinsam verwalten. Wenn ein Mitglied durch eine Warnmeldung auf eine bevorstehende Krise aufmerksam macht, wird innerhalb von maximal 72 Stunden entschieden, ob der START-Fund aktiviert wird. Damit können die Hilfsmaßnahmen schon sieben Tage nach der Meldung beginnen.[23] Für Kinder in Krisen kann diese frühzeitige Bereitstellung lebensrettend sein: So schützt etwa der schnelle Zugang zu sauberem Trinkwasser vor Durchfallerkrankungen und Infektionskrankheiten, die sich andernfalls rasant ausbreiten würden. Auch können Hilfsorganisationen unmittelbar medizinische Versorgung bereitstellen, die gerade für Säuglinge und Kleinkinder in Krisensituationen essenziell sein kann. Dadurch werden bestehende Versorgungssysteme nicht durch Notfallversorgung überlastet und überlebenswichtige Leistungen wie Routineimpfungen und die Behandlung von Mangelernährung können auch in Krisensituationen fortgesetzt werden. Bei drohenden Ernteausfällen kann durch die Bereitstellung von zusätzlichen Finanzmitteln für Familien verhindert werden, dass es zu einem plötzlichen Wegfall von Mahlzeiten kommt.

Im Jahr 2019 wurde der START-Fund in 71 Fällen aktiviert, wobei 43 Prozent durch Überflutungen, Stürme und Dürren ausgelöst wurden.[24] Im Februar 2019 verschlechterte sich beispielsweise in mehreren Regionen Somalias die Ernährungssituation aufgrund einer Dürre binnen kurzer Zeit dramatisch. Als die Ernährungslage als Notlage (Level 4 auf der Integrated Food Security Phase Classification, IPC) eingestuft wurde, wurde der START-Fund aktiviert und bereits sieben Tage nach der Frühwarnung war die Wasserversorgung sichergestellt, es wurden Hygienemaßnahmen durchgeführt und Familien bekamen Bargeld für Lebensmittel. Damit konnten über 21.000 Menschen erreicht werden, unter denen fast 10.000 Kinder waren.[25] Dieses Beispiel veranschaulicht die Wirkkraft vorhersagebasierter Ansätze: Durch die schnelle Unterstützung wurden die lebensbedrohlichen Auswirkungen der Dürre auf Kinder weitgehend aufgefangen.[26]

Investitionen in Gesundheits- und soziale Sicherungssysteme stärken die Widerstandsfähigkeit von Kindern

Hochwertige Primärversorgung als erste Abwehr gegen Klimafolgen

Investitionen in die Stärkung von Gesundheitssystemen sind Investitionen in die Milderung der Folgen des Klimawandels für Kinder.[27] Eine qualitativ hochwertige Primärversorgung (Primary Health Care) als Teil von universeller Gesundheitsversorgung (Universal Health Coverage, UHC) sichert das Recht auf Gesundheit und kann den Auswirkungen des Klimawandels vielfach entgegenwirken, indem sie Familien feste Anlaufstellen bei verschiedenen – auch durch die Folgen der Klimakrise bedingten – Gesundheitsproblemen bietet. So erhalten sie präventiven Schutz und können im Fall von Krankheit oder Mangelernährung schnell versorgt werden.[28] Eine hochwertige Primärversorgung entlastet zudem das gesamte Gesundheitssystem: Laut der Weltbank können 90 Prozent der Beschwerden durch medizinische Grundversorgung behandelt werden, wenn diese gut ausgebaut ist.[29] Aber: Fast die Hälfte der Weltbevölkerung hat noch immer keinen umfassenden Zugang zu medizinischer Primärversorgung.[30] Ihr Fehlen und der Mangel an sozialer Sicherung verstärken die Armut: 930 Millionen Menschen weltweit müssen mehr als 10 Prozent ihres Haushaltseinkommens für ihre Gesundheitsversorgung ausgeben.[31] Auch hier werden bestehende Ungleichheiten durch die Klimakrise weiter verstärkt.[32]


Nicht nur Dürren, sondern auch Überschwemmungen gehören zu den immer häufiger auftretenden Folgen des Klimawandels. © Save the Children



Dürren, Konflikte und Überschwemmungen haben schon jetzt Millionen Menschen in Somalia vertrieben. © Marieke van der Velden / Save the Children

Gemeindebasierte Ansätze (community-based approaches) können dem entgegenwirken: Sie leisten einen wichtigen Beitrag zum niedrigschwelligen, ausgeweiteten Zugang zu einer medizinischen Grundversorgung. Hier kommen lokale Gesundheitshelfer*innen (community health workers) zum Einsatz, d.h. Mitglieder einer Gemeinschaft, die mit grundlegenden Aufgaben in der Gesundheitsversorgung betraut werden. Sie können die Menschen in ihrer Umgebung über klimabedingte Gesundheitsrisiken informieren und sich in ihrer Vermittlungsfunktion zwischen den Menschen vor Ort und dem Gesundheitssystem dafür einsetzen, dass die Versorgung lokalen Bedarfen entspricht.[33] Bei Extremwetterereignissen und anderen Schocks zahlt sich diese unmittelbare Kommunikation besonders aus. Lokale Helfer*innen stärken damit die Resilienz des Gesundheitssystems.[34]

Die Stärkung von Gesundheitssystemen, insbesondere im Bereich der Primär- und gemeindebasierten Versorgung, ist somit ein zentraler Schritt, um Kinder zu stärken. Gerade Länder mit niedrigem Einkommen, solche mit schwachen Gesundheitssystemen und von andauernden oder wiederkehrenden Krisen betroffene Staaten müssen dabei finanziell unterstützt werden.

In ihrer Strategie zur globalen Gesundheit bekundet die Bundesregierung ihre Absicht, ihr internationales Engagement zur Stärkung von Gesundheitssystemen zu intensivieren, um universelle Gesundheitsversorgung zu fördern.[35] Um die Folgen der Klimakrise abzumildern, muss der universelle Zugang zu qualitativ hochwertiger Gesundheitsversorgung eine Priorität des deutschen Engagements bleiben. Deren Umsetzung sollte jedoch stärker auf die Erreichung marginalisierter und besonders vulnerabler Gruppen ausgerichtet werden (s. Infobox „Klimawandel und Ungleichheiten“, S. 9). Angesichts der wachsenden Belastungen durch die Folgen der Klimakrise und der Covid-19-Pandemie empfehlen wir der Bundesregierung, ihre finanziellen Beiträge zur globalen Gesundheitsförderung signifikant zu erhöhen. Grundlage dafür ist die Erfüllung der WHO-Empfehlung, mindestens 0,1 Prozent des Bruttonationaleinkommens (BNE) für gesundheitsbezogene Entwicklungszusammenarbeit bereitzustellen. Neben der Fortsetzung ihres Engagements in multilateralen Initiativen wie der Impfallianz Gavi sollte die Bundesregierung die Stärkung von Gesundheitssystemen auch im Rahmen ihrer bilateralen Entwicklungszusammenarbeit vorantreiben.

Kindgerechte soziale Sicherung zur Bekämpfung von Ungleichheiten

Starke Gesundheitssysteme sind zentral – sie reichen alleine jedoch nicht aus, um den Zugang zu qualitativ hochwertiger Gesundheitsversorgung auch in klimabedingten Krisensituationen aufrechtzuerhalten. Faktoren wie Armut haben erhebliche Auswirkungen auf den Gesundheitszustand eines Kindes. Schätzungen zufolge leben rund 100 Millionen Menschen aufgrund ihrer Gesundheitsausgaben in extremer Armut und die Folgen der Covid-19-Pandemie könnten zwischen 88 und 115 Millionen Menschen zusätzlich in Armut drängen.[36] Ohne finanzielle Unterstützung oder einen kostenfreien Zugang können sie sich Gesundheitsversorgung oft nicht leisten oder müssen sich zwischen medizinischer Versorgung und anderen Grundbedürfnissen wie Nahrung entscheiden.[37] Deshalb ist neben einem starken Gesundheitssystem eine Kindergrundsicherung (Universal Child Benefits)[38] essenziell. Damit könnten auch von Armut betroffene Familien regelmäßig Gesundheitsleistungen in Anspruch nehmen, besonders, wenn diese nicht kostenfrei verfügbar sind. Durch soziale Sicherung in Form von regelmäßigen Bargeldtransfers stehen den Haushalten mehr Ressourcen für Lebensmittel zur Verfügung, was ihre Ernährungsvielfalt fördert und präventiv gegen Mangelernährung wirkt.[39] Und sie stärkt die Resilienz gegenüber klimabedingten Krisen: Wenn ein soziales Sicherungssystem bereits ausgebaut ist und die Empfänger*innen registriert sind, können diese Kanäle in Notfällen – zum Beispiel bei Dürren – genutzt werden, um Familien schnell und unkompliziert mit humanitärer Unterstützung zu erreichen.[40]

Aus diesen Gründen sollte die Bundesregierung sich stärker für eine kinderzentrierte Ausgestaltung von sozialer Sicherung und für eine systematische Anbindung von Gesundheitssystemen, Ernährungsleistungen und Kindergrundsicherung einsetzen – mit besonderem Fokus auf marginalisierte Gruppen.

»Der Klimawandel betrifft Kinder am meisten, vor allem am Rande der Gesellschaft, zum Beispiel in den überfüllten Slums. Wir sind die Leidtragenden der Verschmutzung der Städte und wiederholter Katastrophen.«

— Kumal, 19, Indien



Unsere Gesundheitshelferin Muha (42) besucht vertriebene Familien, um sie medizinisch zu versorgen. © Sacha Myers / Save the Children

Integrierte Ansätze unterstützen Kinder nachhaltig

Kinder in komplexen Krisen unterstützen

Extremwetterereignisse wie Dürren, Wirbelstürme oder Überschwemmungen haben kurz- und langfristige Konsequenzen für die Rechte der Kinder und ihren Schutz.[41] Wenn sie in Konfliktgebieten auftreten, entsteht eine komplexe Krise, in der sich die Folgen von Zerstörung durch Klima-

ereignisse und Gewalt gegenseitig verstärken. Zum einen verschärfen die Extremwetterereignisse eine ohnehin kritische humanitäre Situation und wenn Hilfsmaßnahmen aufgrund von Unsicherheit oder mangelndem Zugang schwierig umzusetzen sind, erhalten die Betroffenen keinerlei Unterstützung. Zum anderen können klimabedingte Naturkatastrophen Konflikte befeuern und verlängern, wenn Lebensmittel, Trinkwasser oder Medikamente knapp sind.[42] In solchen komplexen, verlängerten Krisensituationen wird die Gesundheit und Ernährungssicherheit von Kindern vielfach gefährdet.



Mithilfe eines Bargeldtransfer-Programmes hat Mariam einen Laden eröffnet, mit dem sie auch trotz der Dürre ein Einkommen generiert – und sogar den Schulbesuch der Enkelin bezahlen kann. © Sacha Myers / Save the Children

Verzahnte Maßnahmen kinderzentriert umsetzen

Ganzheitliche Ansätze, die humanitäre, entwicklungsfördernde und friedensschaffende Maßnahmen verzahnen (Humanitarian-Development-Peace Nexus), eignen sich besonders, um den Bedarfen von Kindern in komplexen Krisensituationen kohärent und nachhaltig zu begegnen. Hier kann schon in der Nothilfe berücksichtigt werden, wie langfristig funktionsfähige Systeme zur medizinischen Versorgung und Ernährungssicherheit gestärkt werden und unabhängig von humanitärer Hilfe fortbestehen können. Wenn diese Systeme frühzeitig aufgebaut und krisenfest gestaltet werden, schützen sie vor zukünftigen Krisen und ermöglichen nachhaltige Verbesserungen auch dort, wo Konflikte und Klimaschocks zu kurzfristiger Instabilität führen. Durch die Anknüpfung humanitärer Maßnahmen an bestehende Strukturen können parallele Systeme vermieden und lokale Kräfte gestärkt werden.

Zwischen Maßnahmen der humanitären Hilfe und der Entwicklungszusammenarbeit verläuft aber oft eine programmatische Trennung, die die Realität häufig wiederkehrender Krisen nicht widerspiegelt. Für integrierte Ansätze ist eine bessere Verzahnung von Projektfinanzierung und -umsetzung zentral: So bedarf es unter anderem der Festlegung gemeinsamer Ziele und einer engen Zusammenarbeit zwischen beteiligten Akteuren auf Geber- und Umsetzungsebene. Zugleich müssen die spezifischen Risiken und Bedarfe von Kindern von Anfang an mitgedacht und berücksichtigt werden. Voraussetzung hierfür ist deren Beteiligung. Ihre Stimmen und Meinungen müssen gehört werden, wenn es darum geht, Widerstandsfähigkeit aufzubauen und sich den Herausforderungen des sich verändernden Klimas zu stellen (s. „Wirksame Partizipation von Kindern und Jugendlichen ermöglichen“, S. 29). Mit einem kinderzentrierten Nexus-Ansatz kann das gelingen.[43]

Die deutsche Bundesregierung fördert integrierte Projekte im Rahmen der Übergangshilfe.[44] Daneben pilotieren das Auswärtige Amt und das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung gemeinsame Nexus-Vorhaben, die verzahnt gefördert werden (s. Praxisbeispiel, S. 17).[45] Diese Pilotprojekte beschränken sich bislang auf ausgewählte Länder. Angesichts der rasant steigenden Zahl an komplexen Krisen sollte die Bundesregierung eine verzahnte, langfristige Projektförderung zur Norm machen und den Anteil an flexibel einsetzbaren und nicht zweckgebundenen Finanzmitteln signifikant erhöhen. Dabei empfehlen wir die gezielte Ausrichtung an den Bedarfen von Kindern, etwa im Rahmen eines kinderzentrierten Nexus-Ansatzes.

Praxisbeispiel: Nexus-Pilotprojekt in Somalia

In Somalia ist die Nahrungsmittelsicherheit von Kindern und ihren Familien durch ausbleibende Ernten, Viehsterben und steigende Preise für Lebensmittel im Zusammenhang mit wiederkehrenden und extremen Dürren gefährdet. Hunger, Unterernährung und dadurch bedingte Krankheiten sowie Vertreibung nehmen zu. Im ländlichen Norden, in Somaliland, arbeitet Save the Children mit Gemeinschaften, die von der Viehzucht leben und ihre Existenzgrundlage durch den Klimawandel bedroht sehen. Gleichzeitige humanitäre und entwicklungsorientierte Maßnahmen mit Förderung durch das Auswärtige Amt und das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung reagieren dabei auf akute Bedarfe und stärken langfristig die Resilienz.

Die humanitäre Förderung durch das Auswärtige Amt zielt darauf ab, Kindern unter fünf Jahren Zugang zu Gesundheitsversorgung und Ernährung zu ermöglichen. Das Gesundheitssystem im Land ist zu geschwächt, um die Versorgung flächendeckend sicherzustellen.[46] In Gesundheitszentren bekommen schwangere und stillende Frauen Zugang zu lebensrettender Versorgung und nehmen an Untersuchungen der Schwangerschaftsvor- und -nachsorge teil. Kinder unter fünf Jahren werden gegen verbreitete Krankheiten wie Malaria, Lungenentzündung und Durchfallerkrankungen sowie bei Mangelernährung behandelt und erhalten wichtige Schutzimpfungen. In abgelegenen Regionen übernehmen geschulte gemeindebasierte Gesundheitshelfer*innen Mangelernährungs-Screenings sowie einfache Untersuchungen und verweisen schwere Fälle an Krankenhäuser. Sie schulen Mütter zu frühkindlicher Ernährung, zu Ernährungsvielfalt und dem Erkennen des Ernährungszustandes ihrer Kinder. Gleichzeitig sollen Familien ihren Grundbedarf an Nahrungsmitteln in Notsituationen decken können. Hier helfen kurzfristige Bargeldauszahlungen.

Parallel werden mit Förderung durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung langfristige Einkommensperspektiven vor Ort geschaffen, zum Beispiel durch die Einrichtung von Spar- und Kreditgruppen und durch die Förderung von Berufsbildungsangeboten. Gezielte Maßnahmen zur Verbesserung der Tiergesundheit und der Wasserversorgung, unter anderem durch die Schaffung eines neuen Bohrlochs, festigen zudem die Lebensgrundlagen vieler Familien. All diese Maßnahmen stärken die Resilienz der Gemeinschaften gegenüber Schocks. Damit wird die Nachhaltigkeit des gesamten Projekts sichergestellt, da die Gemeinschaften eine an die veränderten Klimabedingungen angepasste Zukunftsperspektive entwickeln und somit auch humanitäre Bedarfe reduziert werden.

Unsere Empfehlungen

Damit die Bundesregierung einen nachhaltigen Beitrag zur Zukunft von Kindern weltweit leisten kann, sollte sie besonders gefährdete Kinder in den Mittelpunkt ihrer Strategien der Entwicklungspolitik und humanitären Hilfe stellen.

Präventiv handeln, um Kinder frühzeitig vor Naturkatastrophen zu schützen

- Die Bundesregierung sollte den Bereich der vorausschauenden humanitären Hilfe weiter ausbauen. Sie sollte Partnerländer und -organisationen beim Aufbau von Frühwarnmechanismen unterstützen, damit bereits vor Eintreten von Extremwetterereignissen auf drohende humanitäre Bedarfe reagiert werden kann („early action").
- Außerdem sollte die Bundesregierung sich für die Entwicklung und Zugänglichkeit von qualitativ hochwertigen Risikoanalysen einsetzen.
- Institutionelle Veränderungen sollten diesen innovativen Ansatz erleichtern, unter anderem durch verbesserte ressortübergreifende Abstimmungsprozesse und zuwendungsrechtliche Vereinfachungen, damit Fördermittel flexibel und bedarfsorientiert einsetzbar sind.

Investitionen in Gesundheits- und soziale Sicherungssysteme, um die Widerstandsfähigkeit von Kindern zu stärken

- Der universelle Zugang zu einer qualitativ hochwertigen Gesundheitsversorgung muss eine Priorität des deutschen Engagements im Bereich der globalen Gesundheit sein und stärker auf die Erreichung marginalisierter und besonders vulnerabler Gruppen ausgerichtet werden.
- Länder, die besonders von den Auswirkungen des Klimawandels betroffen sind, müssen durch verlässliche Partnerschaften bei der Stärkung ihrer Gesundheitssysteme mit Schwerpunkt auf hochwertiger Primärversorgung unterstützt werden. Grundlage dafür ist die Erfüllung der WHO-Empfehlung, mindestens 0,1 Prozent des Bruttonationaleinkommens (BNE) für gesundheitsbezogene Entwicklungszusammenarbeit bereitzustellen.
- Neben der Fortsetzung ihres Engagements in multilateralen Organisationen wie der globalen Impfallianz Gavi sollte die Bundesregierung ihre finanziellen Beiträge zur weltweiten Gesundheitsförderung und Ernährungssicherung langfristig signifikant erhöhen. Sie sollte den Rahmen ihrer bilateralen Entwicklungszusammenarbeit vorantreiben.
- Zudem sollte die Bundesregierung sich stärker für eine systematische Verknüpfung von Gesundheitssystemen, Ernährungsleistungen und Kindergrundsicherung einsetzen. Soziale Sicherungssysteme sollten in Zukunft kinderzentriert und krisenfest gestaltet werden.

Integrierte Ansätze, um besonders gefährdete Kinder nachhaltig zu unterstützen

- Angesichts der steigenden Zahl komplexer, durch den Klimawandel bedingter bzw. beschleunigter Krisen sollte die Bundesregierung verstärkt auf integrierte Ansätze setzen, die humanitäre, entwicklungsfördernde und friedensstiftende Maßnahmen miteinander verzahnen. Dazu ist eine gleichzeitige Finanzierung dieser Maßnahmen nötig und damit eine engere Abstimmung der Förderzyklen zwischen Auswärtigem Amt und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung erforderlich. Zudem sollte die Bundesregierung verzahnte, langfristige Projektförderung zur Norm machen und den Anteil an flexibel einsetzbaren und nicht zweckgebundenen Finanzmitteln, besonders zur Reaktion auf akute Krisen, signifikant erhöhen.
- Um der komplexen Situation von Kindern in klimabedingten Krisen angemessen begegnen zu können, müssen ihre kurz- und langfristigen Bedarfe differenziert erfasst werden. Dazu muss die wirksame Beteiligung von Kindern in der Anwendung von integrierten Ansätzen gewährleistet sein. Daher sollte die Bundesregierung einen kinderzentrierten Nexus-Ansatz vorantreiben.



Bangladesch: Rumi (20) baut Gemüse an, mit dem sie ihre Familie gesund ernähren kann. © Sacha Myers / Save the Children

Am Beispiel: Kinder in der Klimakrise

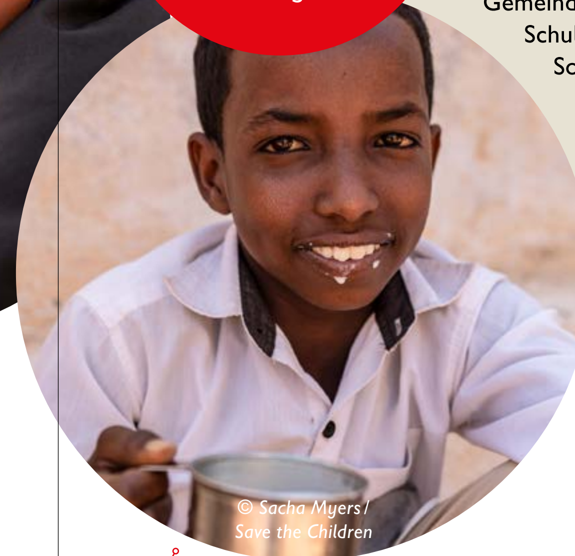
Die Folgen des Klimawandels beeinträchtigen die Zukunft und die Rechte aller Kinder.



© Sacha Myers / Save the Children



Mehr als 35 Millionen Kinder weltweit können jedes Jahr infolge von klima- und umweltbedingten Katastrophen nicht in die Schule gehen.[48]



© Sacha Myers / Save the Children

Nuura (15) und Shucayb (12), Somalia

Nuura (15) und Shucayb (12) wollen beide Medizin studieren und machen sich Sorgen, bald nicht mehr in die Schule gehen zu können. Da viele Familien ihre Gemeinden aufgrund der Wasserknappheit verlassen haben, mussten zahlreiche Schulen infolge der geringen Auslastung schließen. Schon jetzt besuchen in Somalia weniger als 50 Prozent aller Kinder im schulpflichtigen Alter den Unterricht – ein Prozentsatz, der durch die Covid-19-Pandemie weiter gestiegen ist. Schulen ermöglichen Kindern nicht nur Bildung, sondern versorgen sie tagsüber auch mit Essen und sauberem Wasser. Das ist oft eine große Hilfe, denn zu Hause ist das Essen knapp.

»Wenn die Schule aufgrund der Dürre schließen muss, mache ich mir Sorgen, dass ich den Rückstand in meiner Bildung nicht mehr aufholen kann.« — Shucayb



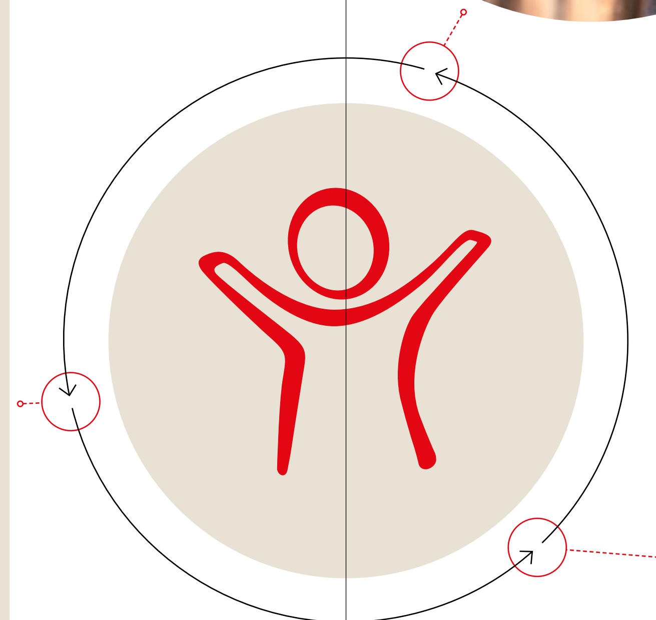
Schätzungen zufolge werden 48.000 Kinder zusätzlich ab 2030 an durch den Klimawandel verursachten Durchfallerkrankungen sterben.



© Sacha Myers / Save the Children

Juliet* (30) und Maita* (24 Monate alt), Simbabwe

Juliet lebt mit ihren Kindern in Simbabwe. Immer häufiger kommt es in dem Land zu klimabedingten Dürren und Wirbelstürmen, die 2020 eine dramatische Ernährungskrise auslösten. Die Wetterextreme zerstörten die Ernte der Familie und unterbrachen die Wasserversorgung ihrer Gemeinde. Nicht nur die Mutter, sondern auch ihr fünfjähriger Sohn und die zwei Jahre alte Tochter hatten nun nicht mehr genug zu essen – und auch sauberes Trinkwasser fehlte. Seither bekommen sie häufiger Durchfall – eine Krankheit, die für Kinder unter fünf Jahren unbehandelt tödlich enden kann. Es traf auch die medizinische Versorgung vor Ort: Juliet musste Maita zu Hause auf die Welt bringen, da die lokale Klinik aufgrund der fehlenden Wasserversorgung ihre Entbindungsstation schließen musste und sie sich den Transport in das nächste Krankenhaus nicht leisten konnte. Die Folge: Aufgrund der Hausgeburt erhielt Maita keine Geburtsurkunde und hat damit weder Zugang zu einer medizinischen Versorgung noch zu Sozialleistungen.





1 von 4 Kindern weltweit lebt im Jahr 2040 in Gebieten mit extremer Wasserknappheit.[47]

Sahra* (8) und Amina* (27), Somalia

Sahra (8) lebt mit ihrer Familie in einem kleinen Dorf in der Region Bari in Puntland, Somalia. Seit einigen Jahren kommt es dort immer häufiger zu klimabedingten Katastrophen, die von lang anhaltenden Dürren über verheerende Überschwemmungen und Wirbelstürme bis hin zu Heuschreckenplagen reichen. In der letzten Dürreperiode hat Sahras Familie den Großteil ihrer Tiere und damit auch ihr Einkommen verloren. Sie mussten zu Verwandten ziehen und haben seither kein eigenes Zuhause mehr. Auch in ihrer neuen Unterkunft leidet die Familie unter der andauernden Lebensmittel- und Wasserknappheit. Sahras Mutter Amina hat dadurch zu wenig Muttermilch, um ihren Sohn Ahmed* zu stillen. Ein großes Problem, denn langfristig kann Mangelernährung zu unumkehrbaren Entwicklungsverzögerungen führen.

»Weil wir nicht genug Wasser und Nahrung haben, müssen meine Schwestern und meine Mutter hungern. Ich wünsche mir genug Essen, Wasser und möchte wieder zur Schule gehen.« — Sahra



© Sacha Myers / Save the Children

»Der Klimawandel trifft alle«



© PIK / Klemens Karkow

Prof. Dr. Dr. med. Sabine Gabrysch

Die Ärztin und Epidemiologin Sabine Gabrysch ist Professorin für Klimawandel und Gesundheit an der Charité – Universitätsmedizin Berlin und Leiterin der Abteilung Klimaresilienz am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK). Ihr Forschungsschwerpunkt liegt im Bereich Mütter- und Kindergesundheit in Niedrigeinkommensländern, mit Fokus auf Mangelernährung.

Trotz gewaltiger Fortschritte in der Bekämpfung von Hunger und Mangelernährung steigt aktuell die Ernährungsunsicherheit und es drohen wiederkehrende Hungerkrisen. Welche Rolle spielt dabei der Klimawandel?

Der Klimawandel verschärft ganz klar die Risiken. Die Probleme, die wir sowieso schon haben – Armut, Mangelernährung, Infektionskrankheiten –, werden größer, indem wir unseren Planeten aufheizen durch die Treibhausgase aus dem Verfeuern von Kohle, Öl und Gas.

Um Nahrungsmittel anzubauen, sind wir Menschen auf halbwegs vorhersagbare Wetterbedingungen und auf ein stabiles Klima angewiesen. Durch den Klimawandel nehmen Wetterextreme zu, bereits heute und noch viel stärker in der Zukunft: mehr Dürren, mehr Starkregen, mal kommt der Regen zu früh, mal zu spät. Dadurch sind die Ernten bedroht und damit die Ernährungssicherheit und vor allem Menschen, die schon jetzt am Rande der Existenz leben.

Ein Beispiel: In unserem Projektgebiet in Bangladesch gab es 2017 ungewöhnlich starke Regenfälle schon Mitte April, die Felder wurden viel zu früh überflutet, als der Reis noch grün war, und ein großer Teil der Jahresernte ist verfault. Wir konnten dann in der Folge sehen, dass viele der Kleinbauern nicht mehr genügend zu essen hatten oder sich verschuldet haben, um über die Runden zu kommen.

Sind besonders Kinder und Jugendliche durch den Klimawandel gefährdet?

Für eine gesunde Entwicklung brauchen Kinder gute Ernährung, sauberes Wasser, eine sichere Umgebung und vieles mehr. Besonders in der frühen ersten Lebensphase entwickeln sich Körper und Gehirn wahnsinnig schnell. Durch das rasche Wachstum ist der Nährstoffbedarf bei schwangeren Frauen und Kleinkindern extrem hoch und macht sie besonders anfällig für Mangelernährung. Diese wiederum schwächt das Immunsystem und macht anfällig für Infektionen. Das Schlimmste ist aber, dass Mangelernährung in der frühen Kindheit bleibende Schäden am Gehirn hinterlassen kann, sodass die betroffenen Kinder dann in der Schule Probleme haben und nie ihr volles Potenzial im Leben entfalten können.

Der Klimawandel gefährdet nicht nur die Ernährungssicherheit, er begünstigt auch die Ausbreitung von Infektionen, unter anderem von Durchfallerkrankungen und Denguefieber, von denen Kinder besonders betroffen sind. Durch Extremwetter können Versorgungswege abgeschnitten und die medizinische Infrastruktur überfordert werden. Das kann für Kinder rasch gefährlich werden, da bei ihnen Krankheiten oft rasanter verlaufen, weil ihr Körper weniger Widerstandskraft hat.

Schließlich beeinflusst der Klimawandel die Gesundheit auch über soziale Dynamiken. Diese Folgen sind schwerer zu beziffern, aber potenziell enorm. Dazu gehören die Zunahme von Armut, politische Destabilisierung bis hin zu gewaltsamen Konflikten über knappe Ressourcen sowie Migrationsbewegungen – mit zahlreichen negativen Auswirkungen auf die Gesundheit, ganz besonders von Kindern. Der Lancet Countdown on Health and Climate Change 2019 hat im Detail beschrieben, wie stark Kinder durch den Klimawandel betroffen sind, schon heute und über ihr gesamtes Leben.

Welche Rolle können Gesundheitssysteme bei der Milderung der Folgen des Klimawandels spielen – vor allem für Kinder und Familien?

Funktionierende Gesundheitssysteme sind ganz entscheidend für das Abpuffern der gesundheitlichen Folgen des Klimawandels, sowohl bei der Behandlung als auch bei der Vorbeugung von Krankheiten. Gesundheitssysteme können die Resilienz von Gesellschaften erhöhen, also die Widerstandskraft. Dazu müssen sie für alle zugänglich, von guter Qualität und auch selbst resilient gegenüber Schocks sein. Wie wichtig das ist, haben viele jetzt in der Coronapandemie gemerkt.

Zum einen geht es darum, dass Gesundheitssysteme die notwendige Anpassung an den Klimawandel unterstützen, beispielsweise durch Hitzeaktionspläne und robuste Strukturen zur Versorgung der Menschen bei Extremereignissen wie Stürmen, Überflutungen und Bränden. Eine umfassende Gesundheitsvorsorge beinhaltet auch die Beseitigung von Risikofaktoren. Dazu gehören die Armutsbekämpfung, die Verbesserung der Ernährung, die Sicherung von sauberem Trinkwasser – damit die Menschen widerstandsfähiger sind gegenüber dem Klimawandel.

Zum anderen sollten Gesundheitssysteme aber auch zur Abbremsung des Klimawandels beitragen. Einmal indem sie vor der eigenen Haustür kehren und ihren eigenen Ausstoß an Treibhausgasen vermindern. Aber auch durch ihren Beitrag zur Umsetzung von Win-win-Lösungen, die gut für die Gesundheit und gut fürs Klima sind. Zum Beispiel eine gesunde und nachhaltige Ernährung, fußgänger- und fahrradfreundliche Städte oder saubere Energiequellen zum Kochen in ärmeren Ländern. Ungesunde Ernährung, mangelnde körperliche Bewegung und Luftverschmutzung sind ja für einen Großteil der Krankheiten verantwortlich – hier gehen Klimaschutz und Gesundheitsschutz wunderbar Hand in Hand!

Schließlich können Gesundheitsberufe in ihrer Rolle als Anwälte für die Gesundheit und für die Schwächsten auch zur politischen und gesellschaftlichen Debatte beitragen, damit die Dimension der Klimakrise und die enorme Dringlichkeit voll verstanden werden und endlich wirksam gehandelt wird.

Was kann die deutsche Bundesregierung tun, um die Folgen des Klimawandels für Kinder weltweit zu mildern?

Für die nötigen Anpassungsmaßnahmen an den Klimawandel brauchen ärmere Länder dringend Unterstützung. Bisher haben die Industrieländer nicht viel versprochen und noch weniger gehalten, auch Deutschland nicht. Hier würde ich mir wünschen, dass wir unserer Verantwortung stärker gerecht werden und auch international darauf hinwirken, dass genügend Geld zur Verfügung steht, um die Ärmsten und Schwächsten zu schützen, die ja selbst zum Klimawandel kaum etwas beitragen.

Aber Anpassung an den Klimawandel ist natürlich nur bis zu einem gewissen Grad möglich. Die besten Programme für Kinder in ärmeren Ländern nützen auf Dauer wenig, wenn wir einfach weiter Treibhausgase ausstoßen wie bisher. Wir müssen alles daransetzen, die Erderwärmung auf 1,5 bis 2 °C zu begrenzen, wie ja im Paris-Abkommen vereinbart. Eben weil die Folgen für unser Leben und unsere Gesundheit darüber hinaus so gravierend sein werden, dass wir das als Gesellschaft nicht mehr managen können. Der Klimawandel trifft alle. Und die Zeit läuft uns davon.

Die Bundesregierung hat vor Kurzem eine Anhebung ihrer Klimaziele beschlossen. Nun muss sie dringend auch konkrete Maßnahmen beschließen und umsetzen, um diese Ziele auch tatsächlich zu erreichen. Das ist enorm wichtig, um unseren Beitrag zu leisten und um auch andere Länder dazu zu motivieren. Bislang sind die Handlungen der allermeisten Länder, auch von Deutschland, völlig unzureichend, um das Klima zu stabilisieren. Dabei geht es nicht nur um die Kinder von heute. Was wir heute tun oder zu tun versäumen, hat weltweit Wirkung über Jahrzehnte. Wir entscheiden, im Schlechten oder im Guten, wie unsere Kinder und deren Kinder einmal leben werden.

»Ich wünsche mir eine saubere und nachhaltige Zukunft«



Eisha

Eisha ist eine 16-jährige Jugendaktivistin aus Pakistan, die sich um die Klima- und Umweltkrise in ihrem und anderen Ländern sorgt. Sie unterstützt Save the Children und engagiert sich als Sprecherin in der länderübergreifenden Red-Alert-Kampagne, um mehr Menschen für Umwelt- und Sozialthemen zu sensibilisieren.

Was hat dein Interesse am Klimawandel geweckt?

Dass ich in dem durch den Klimawandel fünftgefährdetsten Land der Welt lebe und weiß, dass sich die unumkehrbaren Schäden der Klima- und Umweltkrise weiter verschlimmern werden. Das Klima beeinflusst fast jeden Aspekt unseres Lebens – von der Nahrungsproduktion bis hin zu unserer Mobilität. Der Klimawandel ist eine große Bedrohung für den internationalen Frieden und die Sicherheit. Seine Auswirkungen verschärfen den Wettbewerb um Ressourcen wie Nahrung und Wasser, verschärfen sozioökonomische Spannungen und führen immer häufiger zu Massenvertreibungen. Es macht mir Sorgen, dass mein Land durch seine geografische Lage, Abhängigkeit von der Landwirtschaft und Wasserressourcen, aber auch durch die schwache Notfallversorgung bei Katastrophen sehr anfällig ist.

Bemerkst du die Auswirkungen des Klimawandels in deinem Alltag?

Ja, sogar deutlich. In einigen Teilen des Landes dauert die Ambrosia-Pollen-Saison durch die steigenden Temperaturen länger an und viele Menschen haben mit Allergien zu kämpfen. Krankenhäuser melden mehr Atemwegserkrankungen. Außerdem der Smog, den wir einatmen. Deswegen verzichten die meisten Menschen in den Großstädten auf Spaziergänge und Kinder müssen sich auf dem Weg zur Schule etwas vor Mund und Nase halten. Es gibt auch wieder mehr Cholera- und andere Durchfallerkrankungen. Das liegt daran, dass starke Niederschläge die Kanalisation überfluten und das Wasser verunreinigt wird. Und es geht noch viel weiter: Massenmigration, Sicherheitsbedrohungen, zivile Unruhen, erhöhte Kosten in der Landwirtschaft und Ernteausfälle, beschädigte Gebäude, Waldbrände, ein steigender Meeresspiegel, Unterbrechungen der Stromversorgung und vieles mehr. All das zeigt sich in Pakistan schon jetzt.

Was müssen Regierungen tun, um junge Menschen in der Klimakrise zu schützen? Was würdest du der deutschen Regierung empfehlen?

Sie sollten einen Klimanotstand ausrufen und handeln. Das würde die Dringlichkeit des Problems anerkennen. Aber auch Unternehmen sind gefordert: Sie müssen ihre Geschäfte klimafreundlicher gestalten, damit Menschen und unser Planet nicht unter ihrem Handeln leiden.

Außerdem müssen Regierungen sowohl die Ursachen als auch die Auswirkungen der globalen Erwärmung angehen. Asien umfasst drei der fünf größten Treibhausgasproduzenten der Welt und ist weltweit gleichzeitig die katastrophenanfälligste Region. Regierungen müssen nicht nur dringend Maßnahmen ergreifen, um die globale Erwärmung auf 1,5 °C zu begrenzen. Sie müssen auch armen, gefährdeten Gemeinschaften dabei helfen, sich an die bereits unaufhaltsamen Auswirkungen des Klimawandels anzupassen. Industrieländer mit hohem Einkommen, die hauptsächlich für die globale Erwärmung verantwortlich sind, sollten sicherstellen, dass ärmere Länder genügend Unterstützung erhalten. Sie sollten ihr Versprechen einhalten, Entwicklungsländern bei der Anpassung an die Klimakrise mit 100 Milliarden Dollar pro Jahr zu helfen. Ärmere Entwicklungsländer müssen außerdem technologische Unterstützung erhalten, um eine kohlenstofffreie Wirtschaft zu entwickeln und sich auf klimawandelbedingte Verluste und Schäden vorzubereiten.

Und: Regierungen müssen so schnell wie möglich von fossilen Brennstoffen – insbesondere Kohle – auf saubere, erneuerbare Energien umsteigen. Kohle, Öl und Gas gehören zu den Hauptverursachern der Klimakrise – allein Kohlenutzung ist für fast zwei Drittel der Treibhausgasemissionen verantwortlich. Die weltweite Kohleproduktion muss bis 2030 um 70 Prozent reduziert werden, um einen Anstieg der globalen Durchschnittstemperatur von 1,5 °C zu vermeiden. Bis 2050 muss sie komplett eingestellt werden.

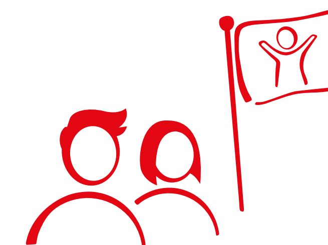
Was muss passieren, um Kinder und Jugendliche noch besser in die Debatten über den Klimawandel einzubeziehen, und auf was für Barrieren stößt du dabei?

Jede Person unter 18 Jahren sollte offiziell das Recht haben, an den Entscheidungsprozessen, die sie betreffen, teilzunehmen. Es sollte dafür ein öffentliches Forum geben. Und alle sollten zum Beispiel geschult werden, die Luftqualität in ihrer Heimat zu überwachen. Sie brauchen schließlich Informationen, um für ihre Rechte einzutreten und Regierungen mit Fakten gegenübertreten zu können. Außerdem sollte Jugendlichen die Möglichkeit gegeben werden, sich bei Klimagipfeln mit führenden Politikern auszutauschen, um ihre Ideen einzubringen. Aber auch nationale und internationale Veranstaltungen, bei denen Schüler aus der ganzen Welt zusammenkommen, ihre Probleme teilen und gemeinsam Lösungen finden, wären wünschenswert.

Die Barrieren? Fehlende finanzielle Mittel für kleinere Projekte, ein Mangel an Organisationen, mit denen man zusammenarbeiten kann, geschlechterspezifische Diskriminierung und kulturelle Konflikte fallen mir da sofort ein.

Was sind deine Wünsche für die Zukunft?

Ich wünsche mir eine saubere und nachhaltige Zukunft. Dafür möchte ich mit internationalen Aktivisten zusammenarbeiten, um ihre Herausforderungen und Lösungsansätze kennenzulernen. Insbesondere aus Ländern wie Deutschland. Ich freue mich darauf, mit nationalen und internationalen Institutionen nach Lösungsvorschlägen zu suchen und diese umzusetzen.



»Kinder müssen stärker priorisiert werden«


Adan Farah Mohumed


Mowlid Mudan

Adan Farah Mohumed arbeitet seit 14 Jahren in der humanitären Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit in Somalia. Seit vier Jahren ist er als Country Humanitarian Advisor von Save the Children in Somalia tätig und kümmert sich um die Katastrophenvorsorge im Land.

Mowlid Mudan ist stellvertretender Leiter der Abteilung Advocacy, Kampagnen, Kommunikation und Medien bei Save the Children Somalia. Er verantwortet die Advocacy- und Kommunikationsarbeit der Organisation und betreute die Medienarbeit während der Hungersnot in Somalia und Somaliland im Jahr 2017.

Wie wirkt sich die Klimakrise bereits jetzt in Somalia und Ostafrika aus?

Adan Farah Mohumed:
Früher gab es in Somalia alle sieben Jahre eine Dürre. Im letzten Jahrzehnt haben wir alle zwei Jahre eine erlebt. Wetterereignisse treten außerdem immer öfter zusammen auf – zum Beispiel Dürren und darauffolgende Fluten. Die jüngste Heuschreckenplage ist auch eine Folge des Klimawandels.

Mowlid Mudan:
Und das wirkt sich direkt auf die Lebensgrundlage der Menschen aus. Es betrifft besonders jene, die von Landwirtschaft und Viehzucht leben – und das sind 60 Prozent der Bevölkerung Somalias. Ihre Erträge gehen dramatisch zurück und werden immer unbeständiger. Auch für ihre Herden fehlen Weideflächen. Unvorhersehbare Wettermuster gefährden ihren Viehbestand. Ob die saisonalen Regenfälle stattfinden, wird immer unberechenbarer. Als Folge haben viele Familien nicht genug Nahrung. Fast eine Million Kinder in Somalia leiden an Mangelernährung. Die klimabedingten Krisen zwingen viele Familien vom Land in die Stadt. Sie werden Binnenflüchtlinge. In der Stadt finden sie oft kaum Arbeit und haben keinen Zugang zu sanitären und medizinischen Einrichtungen. Dieser Trend ist auch in anderen Teilen der Region zu beobachten, etwa in Kenia und Äthiopien.

Wie können Kinder vor den Auswirkungen der Klimakrise geschützt werden?

Adan Farah Mohumed:
Vorbeugende Maßnahmen sind entscheidend. Bei schnell einsetzenden Krisen wie tropischen Wirbelstürmen und Überschwemmungen muss bereits eine lokale Infrastruktur vorhanden sein, die es erlaubt, zeitnah zu reagieren. Sogenannte vorhersagebasierte Maßnahmen machen es möglich, zu reagieren, bevor Krisen Menschenleben bedrohen. Wir brauchen mehr Ressourcen für diese Ansätze. Wir investieren gerade besonders in Maßnahmen, die die Widerstandsfähigkeit von Gemeinden stärken. So müssen wir im Notfall nicht erst auf Unterstützung warten. Indem wir lokale Vorräte an Medikamenten anlegen, können wir zum Beispiel dazu beitragen, den Ausbruch von Cholera zu verhindern.

Mowlid Mudan:
Zusätzlich zu diesen Maßnahmen brauchen wir aber auch einen langfristigen Ansatz, um Resilienz gegen die langfristigen Folgen des Klimawandels aufzubauen. Das Gesundheitssystem muss auf zwei Ebenen gestärkt werden: Erstens müssen wir im Krisenfall in der Lage sein, auf die Bedürfnisse von Kindern zu reagieren. Dafür muss in die öffentliche Gesundheitsinfrastruktur investiert werden. Zweitens müssen wir uns besonders für Ernährungskrisen wappnen. Hier ist es wichtig, mehr Gesundheits- und Ernährungspersonal in den Gemeinden auszubilden, damit es Kinder vor Mangelernährung schützen kann.

Welche Ansätze haben sich dabei als besonders wirksam erwiesen?

Mowlid Mudan:
Wir haben sehr gute Erfahrungen mit der Einführung unseres Community-Case-Management-Modells in ländlichen Gemeinden gemacht. Gemeindemitglieder werden zu Gesundheitshelfern und -helferinnen ausgebildet und können Mangelernährung, aber auch Krankheiten wie Cholera eigenständig erkennen und behandeln. Sie füllen eine wichtige Lücke, die es in ländlichen Regionen gibt: Es fehlt schlicht Personal. Außerdem ein Vorteil: Diese Unterstützung bleibt auch nach der Krise. Wenn das Projekt endet, können die ausgebildeten Gesundheitshelfer und -helferinnen weitermachen. Dieser Ansatz sollte weiter ausgebaut werden. Genauso gute Erfahrungen machen wir zum Beispiel mit Bargeldtransfers. Sie helfen Menschen in Not, ihre Existenz zu sichern.

Adan Farah Mohumed:
Wir haben auch positive Erfahrungen mit detaillierten Planungsszenarien gemacht. Anhand der Daten zur Ernährungssicherheit und zu Regenfällen können wir zum Beispiel die Gefahr einer Hungersnot prognostizieren und die humanitäre Hilfe anpassen. Wir können uns dann auf Gebiete konzentrieren, in denen schwere akute Mangelernährung vorhergesagt wird.

Welche praktischen Herausforderungen ergeben sich bei der Umsetzung von Projekten, die Kinder und ihre Familien vor den Folgen der Klimakrise schützen sollen?

Adan Farah Mohumed:
Ein Problem sind fehlende staatliche Strukturen, vieles müssen internationale Organisationen übernehmen. Der Zugang zu den Menschen stellt in Teilen Somalias ebenfalls ein Problem dar. Wo Konflikte sind, können wir die Menschen nur schwer mit unserer Hilfe erreichen. Und was ich bereits sagte: Oft sind die zur Verfügung gestellten Mittel nicht flexibel genug, um rechtzeitig auf Krisen zu reagieren.

Mowlid Mudan:
Es ist auch schwierig, weil Finanzierungsmechanismen oft zu kurz gedacht und nicht nachhaltig sind. Manchmal läuft ein Projekt aus, obwohl das Problem weiterbesteht. Um die öffentliche Infrastruktur in Somalia zu verbessern, brauchen wir langfristige Finanzierungen.

Was kann die deutsche Regierung kurz- und langfristig tun, um die Auswirkungen des Klimawandels für Kinder einzudämmen?

Adan Farah Mohumed:
Es ist wichtig, in Frühwarnsysteme und vorhersagebasierte Maßnahmen zu investieren. Die Resilienz von Gemeinden und die Fähigkeit, schnell auf Krisen zu reagieren, müssen gestärkt werden. Das kann vor Mangelernährung schützen und Existenzen sichern. Da in Somalia so viele junge Menschen leben, sind auch mehr Arbeitsplätze nötig, damit sie eigene Lebensgrundlagen schaffen können. Auch solche Investitionen in Bildung können sie zukünftig resilienter gegen Krisen machen.

Mowlid Mudan:
Klar ist: Somalia selbst braucht Hilfe, wenn es die Ziele für Nachhaltige Entwicklung erreichen soll. Die deutsche Regierung setzt sich schon sehr stark für Somalia ein. Das wissen wir zu schätzen. Sie könnte aber Kinder noch stärker priorisieren. Es gibt große Bedarfe in den Bereichen Gesundheit, Bildung und Ernährung.

»Als junge Menschen werden wir oft nicht ernst genommen«



Nadine

Nadine (16 Jahre) ist nicht binär und gehört den Mapuche an, einem indigenen Volk Südamerikas.

Spürst du die Auswirkungen des Klimawandels in deinem Alltag?

Ja. Eigentlich müsste es im Winter sehr kalt sein, doch das ist es nur morgens. Draußen sind Schmetterlinge, alles blüht und es fühlt sich an wie ein zweiter Frühling. Ich kann mich daran erinnern, wie ich noch vor wenigen Jahren in die weißen Berge schauen konnte. Heute sehe ich nur noch vereinzelt Schnee.

In Argentinien gibt es viele Menschen, die nicht genug Wasser haben. Es ist verrückt zu denken, dass uns die Auswirkungen des Klimawandels nicht so stark treffen werden. Die Pflanzen sterben zwar zuerst, aber wir alle auf der Erde sind eins. Wir leben auf der Erde, aber sie gehört uns nicht. Mit der Denkweise, dass sich alles um uns dreht, kommen wir nicht weiter.

Was sollten Regierungen deiner Meinung nach tun, um junge Menschen vor den Auswirkungen der Klimakrise zu schützen? Was würdest du der deutschen Regierung empfehlen?

Wir müssen nicht nur die Jugend schützen, sondern alles von Grund auf ändern. Wir produzieren weiter Autos und andere Dinge, um unser Leben komfortabler zu machen. Es ist einfacher, Gegenstände zu kaufen, als sie selber herzustellen. Zum Beispiel Kleidung, die von illegalen Arbeiter*innen produziert wurde. Doch mit diesem Komfort schaufeln wir sinnbildlich unser eigenes Grab. Wir müssen mehr rechtliche Rahmenbedingungen schaffen, Umweltprojekte unterstützen und Unternehmen, die die Umwelt verschmutzen, in den Blick nehmen. Es reicht nicht aus, wenn die Bevölkerung ihren Abfall recycelt. Die Industrie muss sich ändern.

Junge Menschen spielen eine wichtige Rolle in der globalen Klimadebatte. Was muss geschehen, um Kinder und Jugendliche besser einzubeziehen?

Als junge Menschen werden wir oft nicht ernst genommen, wenn wir so etwas sagen. Wir werden aufgrund unseres Alters unterschätzt: „Du weißt nichts, weil du jünger bist und weniger Erfahrung hast.“ Das ist eine Schwierigkeit, wir müssen ernst genommen werden. Dann gibt es viele junge Menschen wie mich, die beispielsweise auch Trans sind. Wir werden nicht nur wegen unseres Alters diskriminiert, sondern sind auch täglicher Gewalt, Transphobie und anderen Arten von Diskriminierung ausgesetzt. Das macht es in meinem Fall noch schwerer.

Was sind deine Wünsche für die Zukunft?

Wasser trinken zu können. Atmen zu können. Ein gutes und gesundes Leben zu haben – und zwar nicht nur für mich, sondern auch für spätere Generationen. Mehr als alles andere möchte ich, dass mein jüngerer Bruder frei in einer gesunden Welt leben kann. Denn wenn die Luft verschmutzt ist, sind auch unsere Gedanken verschmutzt. Wenn die Erde verschmutzt ist, sind auch wir verschmutzt. Mögen alle Wunden heilen, die wir der Erde und uns selbst zugefügt haben.

Wirksame Partizipation von Kindern und Jugendlichen ermöglichen



Weltweit erheben immer mehr Kinder und Jugendliche ihre Stimme, um sich den Auswirkungen der Klimakrise auf ihre Zukunft zu widersetzen und ihre Rechte einzufordern. Sie sind führend in der wachsenden globalen Klimabewegung und drängen politische Entscheidungsträger*innen zum Handeln. Doch trotzdem sind Kinder und ihre Rechte in Diskussionen und in politischen Entscheidungen rund um den Klimawandel auffallend wenig vertreten. Es gibt Schritte in die richtige Richtung, zum Beispiel die Aufnahme der Kinderrechte in die Präambel des Pariser Klimaabkommens. Aber wichtige internationale und nationale Vereinbarungen und Aktionspläne erkennen Kinderrechte nur selten explizit an. Laut einer Untersuchung von UNICEF wurden Kinder in nur 20 Prozent der nationalen Umsetzungspläne des Abkommens, der sogenannten Nationally Determined Contributions, erwähnt. Nur drei Länder (Indien, Lesotho, Uruguay) beziehen sich dabei explizit auf die Rechte der Kinder.[49]

Weltweit erheben immer mehr Kinder und Jugendliche ihre Stimme, um sich den Auswirkungen der Klimakrise auf ihre Zukunft zu widersetzen und ihre Rechte einzufordern.

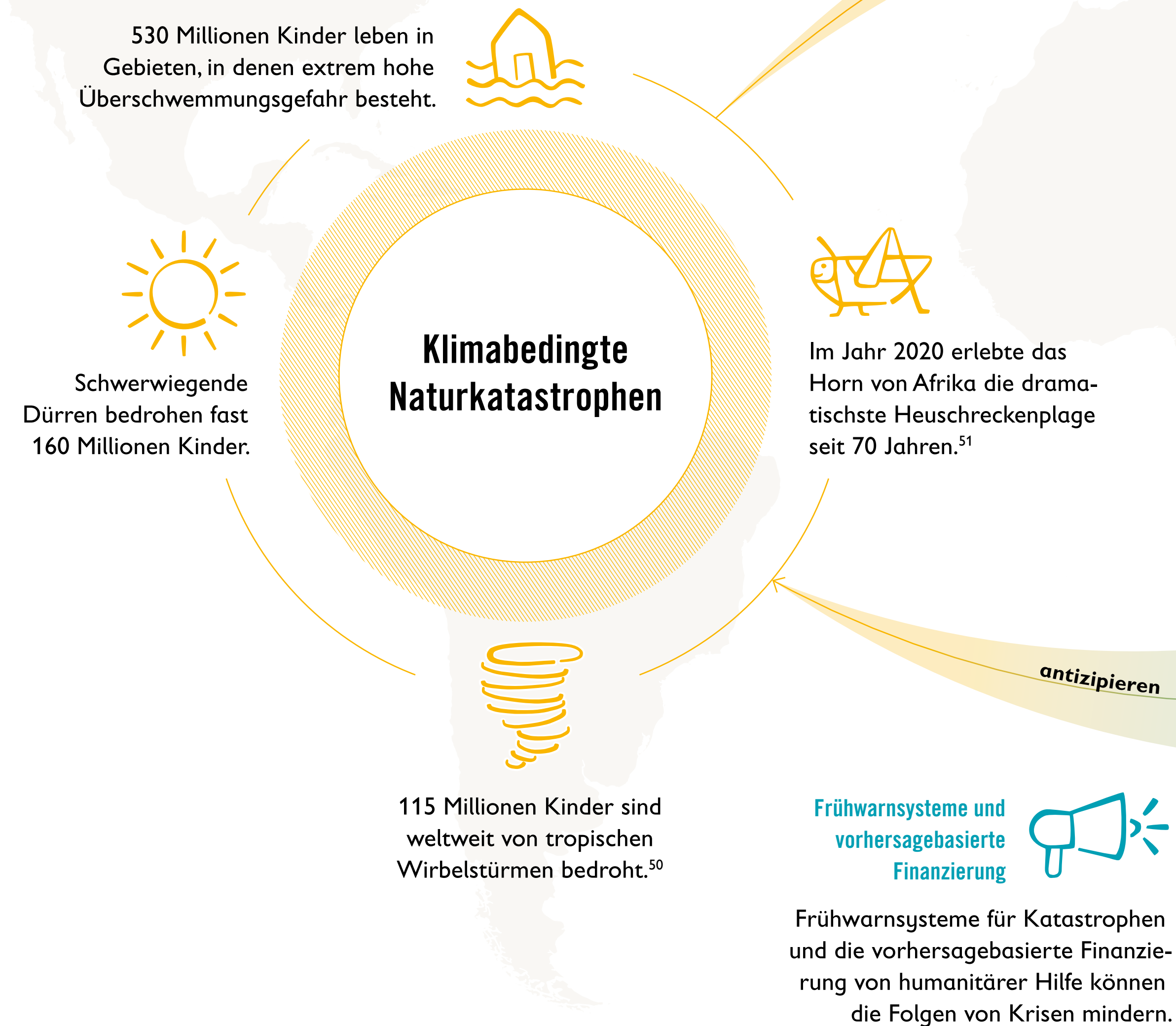
Zudem stehen Kindern häufig keine kindgerechten Informationen zur Klimakrise zur Verfügung und ihre Anliegen werden von Erwachsenen nicht immer ernst genommen. Dabei ist ihr Blick auf klimabedingte Herausforderungen und Lösungsansätze zentral, um Bekämpfung und Anpassung bedarfsgerecht und wirksam zu gestalten. Kinder und ihre Rechte – die durch fast alle Staaten über die UN-Kinderrechtskonvention anerkannt werden – müssen im Mittelpunkt politischer Prozesse stehen, denn dort wird nicht zuletzt darüber entschieden, ob sie einen bewohnbaren Planeten erben. Save the Children bestärkt Kinder darin, ihre Rechte wahrzunehmen, sich an Kampagnen zu beteiligen und Regierungen zur Rechenschaft zu ziehen. Durch die Red Alert Campaign unterstützen wir zum Beispiel Kinder dabei, ihre Forderungen mit Entscheidungsträger*innen zu teilen: In 15 asiatischen Ländern tragen Jugendliche gemeinsam mit Save the Children ihre Forderungen an Regierungen heran, vernetzen sich untereinander und setzen ihre Stimme auf nationaler und internationaler Ebene für den Klimaschutz ein.

Auch bei programmatischen Entscheidungen in der Entwicklungszusammenarbeit zu Klimaschutz und Klimaanpassung müssen die Perspektiven von Kindern berücksichtigt werden. Dies erfordert Mechanismen, die Kindern eine wahrhaftige und sichere Teilhabe ermöglichen. Kinder, die ungleich stark von den Auswirkungen betroffen sind, müssen gezielte Unterstützung erfahren. In der Programmarbeit von Save the Children kommen solche Beteiligungsmethoden zum Einsatz, zum Beispiel bei der Erstellung von „Community Action Plans“: Bei neuen Projektmaßnahmen werden sowohl Kinder als auch Erwachsene separat an der Zielsetzung und Ausgestaltung der Projekte beteiligt. Im Anschluss werden Punkte, die Kindern und Erwachsenen besonders wichtig sind, aufeinander abgestimmt. So können die spezifischen Bedarfe und Perspektiven von Kindern einfließen.



Auf einen Blick: Zahlen & Fakten

30 Prozent der Weltbevölkerung sind Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren: 2,35 Milliarden Kinder. Ein Großteil lebt im globalen Süden, der besonders von klimatischen Veränderungen betroffen ist.



Lebensbedrohliche Folgen



Ernährungsunsicherheit und Mangelernährung

Mehr als 33 Millionen Menschen, darunter rund 16 Millionen Kinder, sind im östlichen und südlichen Afrika schon jetzt von akuter Ernährungsunsicherheit betroffen.



Wasserknappheit

Fast jedes vierte Kind weltweit wird 2040 in einem Gebiet mit hoher Wasserknappheit leben.



Armut

120 Millionen Menschen weltweit könnten durch die Klimakrise zusätzlich bis 2030 in die Armut geraten.



Verbreitung von Infektionskrankheiten

48.000 Kinder unter 15 Jahren könnten weltweit zusätzlich pro Jahr an Durchfallerkrankungen sterben.

mindern

Wirksame Lösungsansätze



Integration von humanitären und entwicklungsbezogenen Maßnahmen

Eine Verzahnung von humanitären und entwicklungsbezogenen Maßnahmen schützt Kinder in komplexen Krisen.

Frühwarnsysteme und vorhersagebasierte Finanzierung

Frühwarnsysteme für Katastrophen und die vorhersagebasierte Finanzierung von humanitärer Hilfe können die Folgen von Krisen mindern.



Stabile Gesundheits- und soziale Sicherungssysteme

Stabile Gesundheits- und soziale Sicherungssysteme können die Widerstandsfähigkeit von Kindern und ihren Familien gegenüber klimatischen Schocks stärken.

Endnoten

1 **Save the Children** (2021): Pressemeldung: *Save the Children fordert zum Earth Day mehr Schutz für 710 Millionen Kinder in der Klimakrise*, https://www.savethechildren.de/fileadmin/user_upload/Downloads_Dokumente/Pressemitteilungen/2021/2021-04-19-pm-klima_earth_day.pdf

2 **UNICEF** (2015): *Unless we act now. The impact of climate change on children*, S. 8, https://www.unicef.org/media/50391/file/Unless_we_act_now_The_impact_of_climate_change_on_children-ENG.pdf

3 **Climate Policy Initiative** (2019): *Global Landscape of Climate Finance 2019*, S. 21, https://climatepolicyinitiative.org/wp-content/uploads/2019/11/GLCF-2019.pdf

4 **UNICEF** (2015): *Unless we act now. The impact of climate change on children*, S. 8, https://www.unicef.org/media/50391/file/Unless_we_act_now_The_impact_of_climate_change_on_children-ENG.pdf

5 **WMO/FAO** (2016): *Weather and Desert Locusts*, S. 26–27, http://www.fao.org/3/i6152en/i6152en.pdf

6 **Save the Children** (2019): *Climate crisis leaves 33 million at dangerous levels of hunger across Eastern and Southern Africa*, https://www.savethechildren.org.uk/news/media-centre/press-releases/climate-crisis-33-million-dangerous-levels-of-hunger-in-africa

7 **FAO** (2009): *Climate change and bioenergy challenges for food and agriculture*, http://www.fao.org/fileadmin/templates/wsfs/docs/Issues_papers/HLEF2050_Climate.pdf

8 **Watts/Amann/Arnell et al.** (2019): *The 2019 Report of the Lancet Countdown on Health and Climate Change: Ensuring that the health of a child born today is not defined by a changing climate.* Lancet Vol. 394 Issue 10211, S. 1836–1878, https://www.thelancet.com/journals/lancet/article/PIIS0140-6736(19)32596-6/fulltext

9 **WHO** (2014): *Quantitative Risk assessment of the Effects of Climate Change on Selected Causes of Death, 2030s and 2050s*, S. 90–92, https://apps.who.int/iris/bitstream/handle/10665/134014/9789241507691_eng.pdf?sequence=1&isAllowed=y

10 **Watts/Amann/Arnell et al.** (2019): *The 2019 Report of the Lancet Countdown on Health and Climate Change: Ensuring that the health of a child born today is not defined by a changing climate.* Lancet Vol. 394 Issue 10211, S. 1836–1878, https://www.thelancet.com/journals/lancet/article/PIIS0140-6736(19)32596-6/fulltext

11 S. Fußnote 10; **WHO** (2003): *Climate change and human health – risks and responses*, Chapter 6 Summary, https://www.who.int/globalchange/climate/en/chapter6.pdf

12 **WHO** (2014): *Quantitative Risk assessment of the Effects of Climate Change on Selected Causes of Death, 2030s and 2050s*, S. 44, https://apps.who.int/iris/bitstream/handle/10665/134014/9789241507691_eng.pdf?sequence=1&isAllowed=y

13 **Weltbank** (2015): *Shockwaves. Managing the Impacts of Climate Change on Poverty*, S. 91–97, https://openknowledge.worldbank.org/bitstream/handle/10986/22787/9781464806735.pdf

14 **Statista** (2020): *Anteil der Kinder und Jugendlichen (0- bis 17-Jährige) an der Weltbevölkerung nach Altersgruppen im Jahr 2020*, https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1020714/umfrage/anteil-der-kinder-und-jugendlichen-an-der-weltbevoelkerung-nach-altersgruppen/

15 **Office of the UN High Commissioner for Human Rights** (2017): *Analytical study on the relationship between climate change and the full and effective enjoyment of the rights of the child*, A/HRC/35/13, S. 3, https://www.ohchr.org/EN/Issues/HRAndClimate-Change/Pages/RightsChild.aspx

16 **Weltbank** (2015): *Shockwaves. Managing the Impacts of Climate Change on Poverty*, S. 115–116, https://openknowledge.worldbank.org/bitstream/handle/10986/22787/9781464806735.pdf; **Child Rights Now!** (2019): *A Second Revolution: Thirty Years of Child Rights and the Unfinished Agenda*, S. 22, https://joining-forces.org/wp-content/uploads/2019/06/A-Second-Revolution_ENG.pdf

17 **Plan International/Brookings/UNICEF** (2019): *Girls' Rights in Climate Strategies*, S. 3–5, https://plan-international.org/publications/girls-rights-climate-strategies

18 **Global Gender and Climate Alliance** (2016): *Gender and Climate Change: A Closer Look at Existing Evidence*, S. 17–18, https://wedo.org/gender-and-climate-change-a-closer-look-at-existing-evidence-ggca/; **Office of the UN High Commissioner for Human Rights** (2017): *Analytical study on the relationship between climate change and the full and effective enjoyment of the rights of the child*, A/HRC/35/13, S. 6–7, https://www.ohchr.org/EN/Issues/HRAndClimateChange/Pages/RightsChild.aspx

19 **Start Network** (2021): *Start Fund*, https://startnetwork.org/start-fund

20 **Deutscher Bundestag** (2020): *Drucksache 19/17391. Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Ulrich Lechte, Alexander Graf Lambsdorff, Grigorios Aggelidis, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der FDP* (Drucksache 19/16614). *Deutschlands Engagement auf dem Gebiet der vorhersagebasierten humanitären Hilfe*, http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/19/173/1917391.pdf; **Deutsches Rotes Kreuz** (2019): *Forecast-based Financing. Ein neues Zeitalter in der Katastrophenhilfe*, https://www.forecast-based-financing.org/wp-content/uploads/2019/03/DRK_Broschuere_2019_Zeitalter.pdf

21 **Overseas Development Institute/Start Network** (2019): *Analysing Gaps in the Humanitarian and Disaster Risk Financing Landscape*, S. 6–7, https://start-network.app.box.com/s/2wx4fzmak3wzpk98fg8rzzhtlzkqiyxe

22 **Deutscher Bundestag** (2020): *Drucksache 19/17391. Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Ulrich Lechte, Alexander Graf Lambsdorff, Grigorios Aggelidis, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der FDP* (Drucksache 19/16614), S. 6, http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/19/173/1917391.pdf; **Auswärtiges Amt** (2019): *Strategie des Auswärtigen Amts zur humanitären Hilfe im Ausland 2019–2023*, S. 29–30, https://www.auswaertiges-amt.de/blob/2213660/883ab41fbbcf2bb5cc2d0d499bcae736/strategie-huhi-data.pdf

23 **Save the Children/Start Network** (2020): *The Start Fund Handbook*, S. 5–7, https://startprogrammes.app.box.com/s/zsqlezvuv23whai9px2la5nh7y5nevv8

24 **START Network** (2019): *Annual Report 2019*, S. 9, https://start-network.app.box.com/v/StartNetworkAnnualReport2019

25 **START Network** (2019): *Crisis Response Summary*, Alert 304 – Somalia, https://startprogrammes.app.box.com/s/v11fvixx79p7u7rhh4dk2narwqp2nchh

26 Die Bundesregierung finanziert das START-Netzwerk für den Zeitraum 2020 bis 2022 mit 4,5 Millionen Euro, durch die unter anderem ein innovativer Finanzierungsmechanismus auf Grundlage von Dürreprognosen in Madagaskar und zwei weiteren Ländern eingerichtet werden soll (https://startnetwork.org/news-and-blogs/german-federal-foreign-office-supports-innovative-programme-early-humanitarian-action)

27 **Weltbank** (2015): *Shockwaves. Managing the Impacts of Climate Change on Poverty*, S. 128–132, https://openknowledge.worldbank.org/bitstream/handle/10986/22787/9781464806735.pdf; **WHO Regional Office for Europe** (2020): *How to make health systems more resilient to COVID-19 and other crises*, https://www.euro.who.int/en/health-topics/health-emergencies/coronavirus-covid-19/news/news/2020/6/how-to-make-health-systems-more-resilient-to-covid-19-and-other-crises

28 **Save the Children** (2017): *Primary health care first. Strengthening the foundation for universal health coverage*, S. 3, https://resourcecentre.savethechildren.net/node/13237/pdf/primary_health_care_first.pdf

29 **Doverty/Govender** (2004): *The Cost-Effectiveness of Primary Care Services in Developing Countries: A Review of the International Literature.* Disease Control Priorities Project Working Paper No. 37, S. 10–11

30 **WHO/Weltbank** (2017): *Tracking Universal Health Coverage: 2017 Global Monitoring Report*, S. 2, https://apps.who.int/iris/bitstream/handle/10665/259817/9789241513555-eng.pdf?sequence=1

31 **WHO Global Health Observatory** (2021): *Financial Protection*, https://www.who.int/data/gho/data/themes/topics/financial-protection

32 **Weltbank** (2015): *Shockwaves. Managing the Impacts of Climate Change on Poverty*, S. 91–97, https://openknowledge.worldbank.org/bitstream/handle/10986/22787/9781464806735.pdf; **UN Human Rights Council** (2019): *Climate change and poverty. Report of the Special Rapporteur on extreme poverty and human rights*, S. 4–5, https://digitallibrary.un.org/record/3810720?ln=en

33 **Kadandale/Marten/Dalglish/Rajan/Hipgrave** (2020): *Primary health care and the climate crisis.* Bulletin of the World Health Organization 98: 11, S. 818–820, https://www.who.int/bulletin/volumes/98/11/20-252882.pdf

34 **Siekmans et al.** (2017): *Community-based health care is an essential component of a resilient health system: evidence from Ebola outbreak in Liberia.* BMC Public Health 17, https://doi.org/10.1186/s12889-016-4012-y

35 **Bundesregierung** (2020): *Strategie der Bundesregierung zur globalen Gesundheit*, S. 17, https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Gesundheit/Broschueren/GlobaleGesundheitsstrategie_Web.pdf

36 **Save the Children** (2020): *A foundation to end child poverty. How universal child benefits can build a fairer, more inclusive and resilient future*, S. 30, https://resourcentre.savethechildren.net/node/18331/pdf/a_foundation_to_end_child_poverty_full_report_english.pdf; **Weltbank** (2020): *COVID-19 to Add as Many as 150 Million Extreme Poor by 2021*, https://www.worldbank.org/en/news/press-release/2020/10/07/covid-19-to-add-as-many-as-150-million-extreme-poor-by-2021

37 **Save the Children** (2020): *A foundation to end child poverty. How universal child benefits can build a fairer, more inclusive and resilient future*, S. 30, https://resourcentre.savethechildren.net/node/18331/pdf/a_foundation_to_end_child_poverty_full_report_english.pdf; **Weltbank** (2015): *Shockwaves. Managing the Impacts of Climate Change on Poverty*, S. 113, https://openknowledge.worldbank.org/bitstream/handle/10986/22787/9781464806735.pdf

38 Universal Child Benefits (Kindergrundsicherung) bezeichnet regelmäßige, bedingungslose Einkommenstransfers an die Sorgeberechtigten von Kindern, die die gesamte Kindheit bis zum 18. Geburtstag abdecken; **Save the Children** (2020): *A foundation to end child poverty. How universal child benefits can build a fairer, more inclusive and resilient future*, S. 13, https://resourcentre.savethechildren.net/node/18331/pdf/a_foundation_to_end_child_poverty_full_report_english.pdf

39 **Save the Children** (2020): *Nutrition Critical. Why we must all act now to tackle child malnutrition*, S. 28–29, https://resourcentre.savethechildren.net/node/18600/pdf/nutrition_critical_english_africa_version.pdf

40 **Save the Children** (2020): *A foundation to end child poverty. How universal child benefits can build a fairer, more inclusive and resilient future*, S. 36, https://resourcecentre.savethechildren.net/node/18331/pdf/a_foundation_to_end_child_poverty_full_report_english.pdf

41 **UNICEF** (2015): *Unless we act now. The impact of climate change on children*, S. 10–11/30, https://www.unicef.org/media/50391/file/Unless_we_act_now_The_impact_of_climate_change_on_children-ENG.pdf; **Office of the UN High Commissioner for Human Rights** (2017): *Analytical study on the relationship between climate change and the full and effective enjoyment of the rights of the child*, A/HRC/35/13, S. 4, https://www.ohchr.org/EN/Issues/HRAndClimateChange/Pages/RightsChild.aspx

42 **UNOCHA** (2016): *Understanding the climate-conflict nexus from a humanitarian perspective: A new quantitative approach*, S. 7–9, https://www.unocha.org/sites/unocha/files/Understanding%20the%20climate-conflict%20nexus.pdf

43 **Save the Children** (2015): *Reducing Risk, Enhancing Resilience. Save the Children and Disaster Risk Reduction and Climate Change Adaptation*, S. 5–6, https://resourcecentre.savethechildren.net/node/7882/pdf/reducing_risks_enhancing_resilience_2015_low.pdf

44 **Deutscher Bundestag** (2020): *Drucksache 19/17391. Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Ulrich Lechte, Alexander Graf Lambsdorff, Grigorios Aggelidis, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der FDP* (Drucksache 19/16614), S. 8, http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/19/173/1917391.pdf

45 S. Fußnote 44

46 *"Somalia is currently ranked 194 of the 195 countries assessed by the Global Health Security Index and scored zero in several areas, including emergency preparedness, emergency response, infection control practices and health care access."*; **Global Health Security Index** (2019): *Somalia*, https://www.ghsindex.org/wp-content/uploads/2019/08/Somalia.pdf

47 **UNICEF** (2017): *Nearly 600 million children will live in areas with extremely limited water resources by 2040*, https://www.unicef.org/press-releases/nearly-600-million-children-will-live-areas-extremely-limited-water-resources-2040

48 **Theirworld** (2018): *Safe Schools: The Hidden Crisis. A Framework For Action To Deliver Safe, Non-Violent, Inclusive And Effective Learning Environments*, https://protectingeducation.org/wp-content/uploads/documents/documents_theirworld-report-safe-schools-december-2018.pdf

49 **UNICEF** (2019): *Are climate change policies child-sensitive? A guide for action: Summary*, S. 8, https://www.unicef.org/media/62956/file/Are%20climate%20change%20policies%20child-sensitive?.pdf

50 **UNICEF** (2015): *Unless we act now. The impact of climate change on children*, S. 34, https://www.unicef.org/media/50391/file/Unless_we_act_now_The_impact_of_climate_change_on_children-ENG.pdf

51 **FAO** (2021): *Desert Locusts Upsurge. Progress report on the response in the Greater Horn of Africa and Yemen January–April 2021*, http://www.fao.org/3/cb4925en/cb4925en.pdf



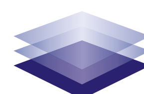
Ernährungsunsicherheit auch in Simbabwe: Nothando (12) und seine Großmutter Selina (68) müssen sechs Kilometer bis zur nächsten Wasserquelle laufen. © Sacha Myers / Save the Children*

Save the Children Deutschland e.V.
Seesener Straße 10–13 • 10709 Berlin
Tel.: 030 27 59 59 79-0 • Fax: 030 27 59 59 79-9
E-Mail: info@savethechildren.de



Das DZI-Siegel bescheinigt Save the Children Deutschland e. V. einen verantwortungsvollen Umgang mit Spendengeldern.

www.savethechildren.de



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft